

DOSSIER

Autismus

Konkurrierende Sehnsüchte

Die Autoren Dr. Christine Preißmann
und Dr. Peter Schmidt erzählen



Dr. Christine Preißmann

Auch viele Menschen mit Autismus wünschen sich einen Partner, mit dem sie einen Teil ihrer freien Zeit verbringen, Schönes erleben und auch eine eigene Familie gründen können. Aufgrund ihrer Schwierigkeiten im Kontakt mit anderen Menschen gestaltet sich dies allerdings nicht leicht. Auffällig ist die doch erhebliche Ambivalenz – einerseits besteht der Wunsch nach einer Partnerschaft, die Suche nach Geborgenheit, Sicherheit, Vertrauen und Humor, andererseits aber auch die Angst davor, mit einem zunächst fremden Menschen in Kontakt zu treten. Inzwischen existieren aber einige Erfahrungsberichte von betroffenen Menschen, denen es gelingt, eine partnerschaftliche Beziehung zu führen. Sie berichten darin, dass sie immer wieder mit Schwierigkeiten zu kämpfen hatten, dabei aber durch viele klärende Gespräche sowie Wohlwollen und Kompromissbereitschaft auf beiden Seiten Lösungen finden konnten, die die Beziehung für beide Partner zu einer schönen und bereichernden Erfahrung werden ließen. Autistische Menschen sind dabei ehrlich, offen und treu, gutmütig und hilfsbereit und durchaus in der Lage, tiefe Gefühle der Liebe und Zuneigung für ihren Partner zu empfinden.

Dr. Peter Schmidt

Partnerschaft war für mich schon immer ein heikles Thema. Als Kind fanden mich die anderen seltsam. Manche meinten auch ich sei schwul. Denn Interesse am anderen Geschlecht zeigte ich zu Schulzeiten nicht ein einziges Mal. Da ich mit Gleichaltrigen nichts anfangen konnte, fuhr ich mit den Lehrerinnen, die mir üblicherweise Bibliotheksasyl in ihrem Lehrerzimmer gewährten, in den Urlaub. Natürlich sagte ich auf Nachfragen von Mitschülern, dass wir miteinander geschlafen hätten. Wir haben uns z. B. auf einer Afrika-Tour ein Zelt geteilt. Die Bedeutung der Satzvokabel „Miteinander schlafen“ erschloss sich mir erst später. Zu jener Zeit war es für mich nicht wirklich vorstellbar, körperlichen Kontakt zu anderen zu pflegen. Auf der Suche nach beständigen Freundschaften fand ich den Weg zu einer musikalischen Studentenverbindung. Mein unbeholfener Auftritt beim ersten Stiftungsfestball verpflichtete mich, endlich zu lernen, berührt zu werden und vor allem, wann es auf dem Parkett dreiviertel und wann es vierviertel.

Dr. Peter Schmidt

... Aufgrund akuten Männermangels beim Tanzen fand ich eine feste Tanzpartnerin für den Hochschulsport. Da meine damalige Tanzpartnerin zudem eine Reihe gleicher Interessen zu haben schien, glaubte ich, die Liebe des Lebens zufällig gefunden zu haben. Die latent in mir schlummernde Sehnsucht nach einer Partnerin erwachte.

Konkurrierende Sehnsüchte kämpften in mir. Einerseits wollte ich allein sein, meine Ruhe haben, ungestört bleiben. Andererseits fühlte ich mich einsam, und dieser Zustand sollte so schnell wie möglich abgestellt werden. Alle Freundschaften endeten früher oder später am Thema Emotionen und Empathie. Da würde ich nicht richtig ticken. Außerdem konnte ich Gesichter nicht wirklich auseinander halten. Da gab es immer wieder peinliche Verwechslungen. Es war wie wenn ich durch einen Wald voller Steinsäulen ging. Obwohl jede einzigartig war, schienen sie alle gleich zu sein. Doch auf einmal erlebte ich beim Betrachten der Details eine seltsame Überraschung.

Die Schwingungen der Liebe erreichten mich ausgerechnet dort wo man sie am allerwenigsten erwarten würde. Als der Zahnarzt in meinem Gebiss herumfummelte. Als der Schmerz drohte. Als ich ihre weißen Klamotten sah. Deren Nähte mich zu ihrem Kopf führten. Ich setzte ein breites Lächeln auf, ganz genau so wie es mir meine Vermieterin geraten hatte. Sie unterrichtete mich damals in ostpreußischer Flirtkunde.

Dr. Christine Preißmann

... Ich erhalte Unterstützung durch meine Eltern, bei denen ich noch wohne, aber so wird es ja nicht dauerhaft bleiben können.

Längerfristig werde ich jemanden brauchen, der mir beratend zur Seite steht und mir die Dinge abnimmt, die ich allein nicht kann. Abgesehen von der ganz praktischen Unterstützung wünsche ich mir aber auch einfach einen Menschen für ein gelegentliches Treffen, ein paar schöne Stunden zu zweit oder für gemeinsame Unternehmungen. Aber es fällt mir schwer, jemanden herauszusuchen, der zu mir passen könnte, und dann ein gemeinsames Gesprächsthema zu finden. Manchmal überlege ich mir schon im Vorfeld eines Treffens, dass Reiseziele dafür vielleicht geeignet sein könnten, aber ich werde unsicher, wenn es sich im Kontakt dann doch anders ergibt als von mir vorgesehen. Persönliche Beziehungen lassen sich nun einmal nicht wirklich kontrollieren, und das ist einer der Gründe, weshalb sie uns vor solch große Probleme stellen.

Aber auch der enge Kontakt zu einem anderen Menschen wird mir schnell zu viel, das war vermutlich auch der Grund, weshalb der bislang einzige Versuch einer Partnerschaft vor einigen Jahren scheiterte, was mir sehr leid tat.



Dr. Peter Schmidt

Kontaktaufnahme gelang per Telefon, wo Mimik keine Rolle spielt. In ihr fand ich eine Frau, mit der ich ohne den für mich problematischen Small-Talk reden konnte. Ich inszenierte unsere ersten gemeinsamen Wochen und Monate nach dem Vorbild einschlägiger Liebesfilme. Ich schenkte meiner Freundin Erinnerungen: Fahrradtouren durch schleswig-holsteinische Naturlandschaften, blühende Rapsfelder und kitschige Sonnenuntergänge. Selbst die richtige Musik zum richtigen Zeitpunkt fehlte nicht, um vorhandene Emotionen so zu verstärken, dass sie diese kommunikative Mauer, die ich ein Leben lang spürte, wenigstens halbwegs überwinden konnten. Der erste Kuss wollte wohl geplant sein, kam aber dennoch überraschend. Ich spürte, dass der Zeitpunkt gekommen war. Und ich merkte, dass ich Gefühle nicht planen konnte.

Zum Valentinstag schenkte ich meiner Freundin damals einen Kaktus. Ganz bewusst, denn Kakteen sind seit meiner frühesten Kindheit Pflanzen, denen ich mich seltsam verbunden fühle. So ein Kaktus ist allein, aber nicht einsam. Er steht solitär und dennoch im Wald. Er ist allgemein unnahbar. Nur wer ihn genauer kennt, kommt an ihn ran. Der Kaktus braucht viel mehr von dem, was alle Lebewesen brauchen: Sonne. Und er braucht viel weniger von dem, was andere viel dringender brauchen: Wasser. Sonne steht dabei symbolisch für Liebe, Wasser für menschliche Gesellschaft.



Die Autorin

Dr. Christine Preißmann ist selbst Asperger-Autistin und arbeitet als Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie. Sie hält Vorträge für Fachleute, Betroffene, Angehörige und Interessierte, schreibt Bücher und publiziert in Fachzeitschriften, um den Autismus in all seinen Facetten bekannter zu machen und ein besseres Verständnis für die betroffenen Menschen zu ermöglichen.

Leitfaden von Christine Preißmann für betroffene Menschen und Angehörige sowie Pädagogen, Ärzte und Therapeuten: Psychotherapie und Beratung bei Menschen mit Asperger-Syndrom. 2., vollst. überarbeitete und erweiterte Auflage 2009. Verlag W. Kohlhammer, Stuttgart, € 29,90

Der Autor

Seit 2008 hält Dr. Peter Schmidt meist zusammen mit seiner Frau im gesamten deutschsprachigen Raum Vorträge über sein Leben mit Autismus für unterschiedlichste Zielgruppen. Seine Erfahrungen und Innenansichten tragen dazu bei, Autismus zu verstehen und damit Wege zu finden, wie man mit Autisten umgehen kann. Auf vielfachen Wunsch schreibt er derzeit seine Autobiografie zum Thema „Autismus und Partnerschaft“, die im Herbst 2012 im Patmos-Verlag erscheint.

Dr. Christine Preißmann

... Andere Menschen leben meist in einer Partnerschaft, haben Freunde und vielleicht sogar Kinder. Das ist die größte Entbehrung, die das Leben in meiner Welt beinhaltet und die mich oft an den Rand der Verzweiflung bringt. Manchmal stelle ich mir ein Leben mit einem eigenen Kind vor und überlege dann, ob das wohl möglich sein könnte. Der Verstand sagt dazu nein. Ich würde es nicht schaffen, denn es bräuchte ja auch Freunde. Ich müsste mich mit den Eltern seiner Freunde unterhalten und sie auch ab und zu einladen. Und ich müsste erleben, dass mein Tagesablauf, den ich morgens in Gedanken durchgehe, immer wieder durcheinander gerät. Noch viel schwieriger aber wäre sicher die emotionale Unterstützung in kritischen Lebenssituationen. All das könnte ich wohl nicht.

Aber jenseits des Verstandes ist da auch die Sehnsucht, und deshalb bin ich immer wieder traurig, dass ich die schönen Dinge, die ich früher mit meinen Eltern erlebt habe, wohl nie mit einem eigenen Kind teilen können. „Ein Kind ist das Weihnachtsfest des Lebens“ habe ich kürzlich als Zitat einer Politikerin in meinem Alter gelesen. Ich liebe sehr die Weihnachtszeit und kann diesen Vergleich nachvollziehen.

Insgesamt ist mein Leben, ebenso wie das vieler anderer Menschen mit Asperger-Syndrom, im Laufe der Zeit um einiges ruhiger geworden. Gerade in den letzten Jahren konnte ich vieles für mich verbessern. Ich habe mir Lebendigkeit und Lebensfreude erkämpft, mit denen es mir sehr gut geht. So war ich auf einem Jugendstilfest, bin über die Anlage geschlendert, habe mir die schönen Gebäude angesehen und mich darüber gefreut. Das war so schön, dass ich mir dachte, ich könnte öfter ausgehen, um solche Veranstaltungen zu besuchen, allein und ohne jede Verpflichtung.

Manchmal denke ich in solchen guten Momenten, ich beginne allmählich, meinen Platz in dieser Welt zu finden. Dann bin ich sehr glücklich. Wenn mir dann aber bewusst wird, dass ich dabei immer allein bin und außer meinen Eltern niemanden habe, mit dem ich einen Teil meiner Freizeit und diese schönen Momente teilen kann, dann überwiegt die Traurigkeit. Und ich glaube, so wird es wohl bleiben, zwischen diesen Gefühlszuständen werde ich mich wohl auch zukünftig bewegen. Es wird niemals wirklich leicht werden. Aber dennoch kann es gelingen, für jeden einzelnen autistischen Menschen ein gutes Leben zu ermöglichen.

Dr. Peter Schmidt

... Durch meine Freundin erhielt ich den Zugang zu einer mir verborgenen, geheimnisvollen Welt der Emotionen. Und sie erhielt durch mich den Zugang zu einer für sie ebenso bizarren Welt, die der puren Logik. Ja, selbst ihre Frage, was denn Liebe für mich sei, beantwortete ich ihr, indem ich mathematische Funktionen in ein Diagramm zeichnete.

Ich testete meine zukünftige Frau auf alle Punkte meiner Checkliste. Ich wollte einfach keine Zeit in die Entwicklung einer Beziehung investieren, deren Scheitern rational absehbar gewesen wäre. Besonders wichtig sind für mich z. B. Ehrlichkeit, Offenheit und Verlässlichkeit. Aber auch solche Dinge wie Tropentauglichkeit dürfen nicht fehlen.

Bei unserer ersten gemeinsamen Reise tanzten wir im wahrsten Sinne des Wortes auf dem Vulkan, während sich unter uns die glühende Lava vorbeischlängelte.

Schließlich heirateten wir an einem Tag, der statistisch bei alljährlicher Wiederkehr meist gutes Grillwetter erwarten lässt und der alle farbichtigen Ziffern, die für mich die 1, 3, 4, 7 und die 9 sind, enthält. Warum das alles für mich so wichtig war, davon ahnte niemand etwas.

Im weiteren Verlauf des Lebens wuchs der Baum unbeantworteter Warum-Fragen in himmelhohe Dimensionen. Kurz bevor er umzustürzen drohte, erfuhr ich, dass seine Wurzel Autismus heißt. Heute bin ich froh, all die Jahre nichts davon gewusst zu haben. Denn ich habe stets an mich geglaubt und im seelischen Kampf mit mir selbst immer wieder neue Wege gefunden, die andere für unmöglich hielten.